

LESERMEINUNGEN

VU-Weihnachtsfeier
mit Referendum

Es gehört mit zu den Traditionen der beiden grossen Parteien, für Seniorinnen und Senioren Veranstaltungen mit Unterhaltung, Reden und Geselligkeit durchzuführen. Nach meinem Verständnis sind diese Seniorennachmittage vor allem ein Dankeschön an die ältere Generation. Es soll ein Zeichen dafür sein, dass in einer Zeit des Jungen und Dynamischen auch die Seniorinnen und Senioren wahrgenommen, geschätzt und ihre Anliegen gehört werden. Als ich aber im Vaterland den Bericht über die Weihnachtsfeier der Seniorenunion las, blieb mir der Lebkuchen im Hals stecken. Offensichtlich warb Landtagsvizepräsident Wolff für ein Referendum und gab die Unterschriftsbögen zur Unterzeichnung aus. Kann das die Idee einer Weihnachtsfeier sein? Auch wenn ich sicher bin, dass jede und jeder freiwillig unterzeichnet hat, so bleibt doch ein schaler Beigeschmack hängen. Würden die Seniorinnen und Senioren zum Referendum aufgeboten? Dass im Umfeld von VU-Mandatären, nachdem der Landtagsvize persönlich für das Referendum warb, ein Gruppendruck entsteht, ist wohl klar. Unsere Gäste an Seniorennachmittagen kann ich jetzt schon beruhigen. Initiativen oder andere Unterschriftsaktionen wird es bei der Bürgerpartei nicht geben.

Marcus Vogt, Geschäftsführer FBP

Zum Interview von Bischof Haas

Ist es Zufall, dass uns die Biografie des sel. Karl Leisner (1915-1945), 1996 von Papst Johannes Paul II. seligg gesprochen, ausgerechnet am Tag der Veröffentlichung des Interviews mit Bischof Haas zufiel? Hierin wird u. a. berichtet, dass der sel. Karl Leisner in seiner tiefen Christusverbundenheit und Marienfrömmigkeit nicht blind war über den Zustand der Kirche. Den Aussagen von Erzbischof Haas stellen wir einen Tagebucheintrag Leisners von 1938 entgegen, der uns aus der Seele spricht. Dieser Eintrag lautet: «Was uns so entsetzlich auf die Seele fällt, ist dies vor allem, dass wir das Erstarrte, Verkrampte, Altmodische und Hinterwäldlerische im äusseren Gebaren der Kirche so scharf durchschauen und so bitter am eigenen Leibe und am Leibe des Herrn vor allem verspüren. Der Geist der Freiheit, des Vertrauens, der Weite, der Liebe und Grösse ist durch diesen alten Klüngel und Krimskrams gehemmt – nicht nur das, sondern manchmal in Fesseln geschlagen und in eine lebens- und glaubens-tötende Zwangsjacke gebannt. Aber wir wollen nicht nörgeln. Was siegt, ist die Kraft der grösseren Liebe ... Und die grössere Liebe wird auch die Kraft zur inneren Reform (Erneuerung) der hl. Kirche finden.»

Robert Büchel-Thalmaier
Christel Amstutz
Kurt F. Büchel
Margot Hassler
Ines Ramponne
Sr. Lisbeth Reichlin
Herbert Rettenmeier
Wolfgang Seeger

Prozess der kleinen Schritte

Alt Regierungschef Walter Kieber zu «25 Jahre Europarats-Mitgliedschaft»

SCHAAN – In dem kürzlich erschienenen Buch von David Beattie «Liechtenstein a Modern History» ist ein eigenes Kapitel dem Beitritt des Fürstentums Liechtenstein zum Europarat gewidmet. Wir unterhielten uns darüber mit alt Regierungschef Dr. Walter Kieber, der seinerzeit massgebliche Vorarbeit zum Europarat-Beitritt geleistet hat.

• Martin Frommelt

Volksblatt: Wie finden Sie die Darstellung im neuen Buch?

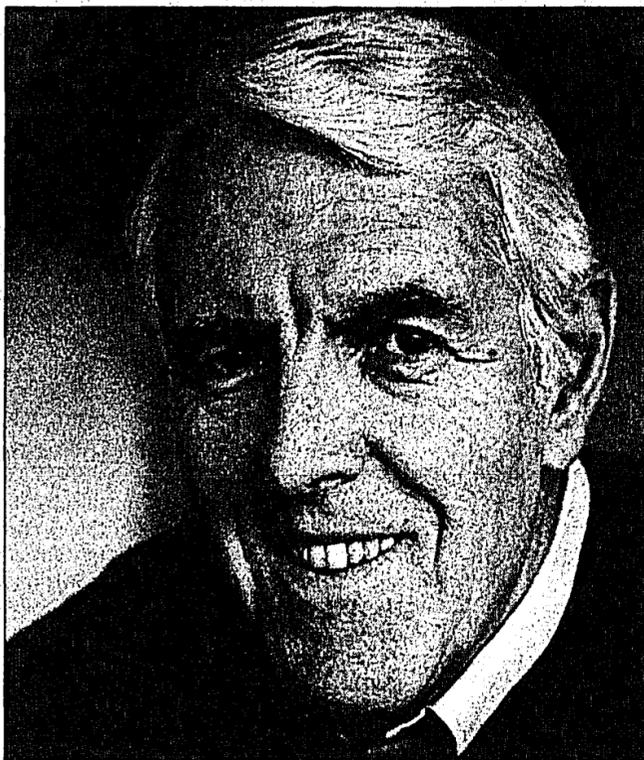
Walter Kieber: Die Darstellung in dem bisher leider nur in englischer Sprache erschienenen Buch ist sehr lebendig und gibt die tatsächlichen Abläufe wieder. Was selbstverständlich nicht zum Ausdruck kommen kann, ist die riesige Arbeit, die hinter dem Unternehmen «Beitritt zum Europarat» gestanden ist und die Dramatik, mit der alle Beteiligten zeitweilig konfrontiert waren.

Im Gesamten gesehen, war die Annäherung Liechtensteins an den Europarat und schliesslich die Erlangung der Vollmitgliedschaft ein Prozess der kleinen Schritte, der zehn Jahre andauert hat. Die ersten Fühler zum Europarat streckte der damalige Regierungschef Gerard Batliner in der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre aus. Es ging darum, Europarats-Abkommen beizutreten, die für Nicht-Mitgliedstaaten offen standen. Tatsächlich gelang auch der Beitritt zu sechs Abkommen, zu denen auch das Europäische Rechtshilfeabkommen gehörte, welches mit verschiedenen Zusätzen heute noch in Geltung steht.

In der Mandatsperiode 1970 bis 1974 wurde es möglich, Abgeordnete des liechtensteinischen Landtags in die Parlamentarische Versammlung des Europarates als ad hoc-Beobachter zu entsenden. Zu den ersten Abgeordneten, die als solche in Strassburg auftraten, gehörten Georg Malin aus Mauren und der inzwischen leider verstorbene Schaaner Abgeordnete Franz Beck. Seit dieser Zeit wurden liechtensteinischerseits auch vermehrt Arbeitsgruppen und Komitees des Europarates mit Richtern und Regierungsbeamten besetzt.

Ab 1974 hatten Sie als Regierungschef und Aussenminister die alleinige Verantwortung für die Europapolitik...

Diese Aussage muss relativiert werden. Genauso wie 1970 wurde



«Mit einer Einladung ins «Real» war es nicht getan»: alt Regierungschef Walter Kieber zum Thema Europarats-Beitritt.

im Koalitionsabkommen von 1974 zwischen der FPB und der VU vereinbart, dass die Aussenpolitik, ungeachtet der Ressortzuständigkeit, als gemeinsame Aufgabe betrachtet wird. Ich darf rückblickend festhalten, dass die Zusammenarbeit mit Vize-Regierungschef Hans Brunhart ausgezeichnet funktioniert hat.

Liechtenstein stand in den Jahren nach 1974 günstigen Konstellationen gegenüber. Einmal wurde 1975 ein deutscher Bundestagsabgeordneter, nämlich Georg Kahn-Ackermann zum Generalsekretär des Europarates gewählt. Er war Liechtenstein von Anfang an besonders gewogen, unterstützte uns wo er konnte und ermunterte uns, möglichst schnell die Vollmitgliedschaft anzustreben.

Zum anderen hatte Landtagspräsident Gerard Batliner ab 1974 in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates die Stellung und Funktion eines ständigen Beobachters inne. Diese verbesserte Position benützte Gerard Batliner; um mit einem immensen Einsatz, den er mit dem ganzen politischen Gewicht seines hohen Amtes leistete, das weite «parlamentarische Feld» des Europarates laufend zu beackern, und zwar mit Erfolg, wie sich schliesslich zeigte.

Aufgrund dieser positiven Um-

Generalkonsul, der sich eine Mitgliedschaft Liechtensteins bezüglich der Präjudizwirkung hinsichtlich Monaco nicht vorstellen konnte. Nach einem langen und intensiven Gespräch konnten wir ihn überzeugen, dass Liechtenstein in seiner verfassungsmässigen Struktur mit Monaco überhaupt nicht vergleichbar ist. Schliesslich sicherte er uns zu, dass er in Paris die Aufnahme Liechtensteins empfehlen werde. In besonderer Erinnerung habe ich auch ein Gespräch mit dem Botschafter von Schweden, der grosse Einwände gegen unser Gesellschafts- und Bankenwesen geltend machte. Aber auch er verliess unser Land, um der Stockholmer Zentrale zu empfehlen, bei der Aufnahme Liechtensteins in den Europarat keinen Widerstand zu leisten.

Sie haben als Regierungschef das Gesuch an den Europarat um Erlangung der Vollmitgliedschaft am 4. November 1977 unterschrieben. Waren Sie sich damals sicher, dass es nicht zu einer Schlappe kommen könnte, wie sie Liechtenstein 1920 beim Aufnahmeantrag an den Völkerbund erleben musste?

In der Politik ist nichts sicher. Ich habe damals in Übereinstimmung mit dem damaligen Landesfürsten Franz Josef II. und in Absprache mit allen am Beitrittsprozess Beteiligten meine Unterschrift unter das liechtensteinische Gesuch gesetzt, weil wir alle der Meinung waren, dass Liechtenstein das Menschenmögliche getan hat, um zu bekunden, dass es Vollmitglied werden und als solches wie andere Staaten im Europarat mitarbeiten wolle. Am 23. November 1978 war es dann so weit. Der neue Regierungschef Hans Brunhart konnte die liechtensteinische Beitrittsurkunde in Strassburg anlässlich eines feierlichen Aktes deponieren.

In den Folgejahren ist es den einzelnen Regierungen und den in die Parlamentarische Versammlung entsandten Abgeordneten gelungen, Liechtenstein mit Überzeugung aber auch mit Realitätsinn in die europäische Grossfamilie hineinzuführen. Liechtenstein ist im Europarat ein gleichberechtigtes Mitgliedsland geworden und hat als ein dem Rechtsstaat und den Menschenrechten verpflichteter Kleinstaat hohes Ansehen erlangt. Ich bin zuversichtlich, dass die in den letzten eineinhalb Jahren am Europahimmel aufgetauchten Wolken sich bald wieder verziehen werden.



HUBER, Vaduz
JÄGGI, Chur, Arosa und Lenzerheide
LETTA, Buchs
RIEDER, Uznach

DOUBLEEAGLE

Ω
OMEGA